

Plan geändert, aber das Restrisiko bleibt

Zur geplanten CO₂-Verpressung nahe Salzwedel.

Ministerpräsident Reiner Haseloff äußerte nach der Atomkatastrophe in Japan, dass nun in Sachsen-Anhalt vermehrt auf Kohle und CCS gesetzt werden müsse (obwohl dieses Bundesland bereits 30 Prozent der produzierten Energie exportiert). Dies lässt befürchten, dass nach der Behandlung des CCS-Gesetzes im Bundeskabinett Sachsen-Anhalt von der Möglichkeit der Ablehnung der CO₂-Verpressung keinen Gebrauch machen wird. Die Änderung des Landesentwicklungsplanes hat also, wie von der Bürgerinitiative „Kein-CO₂-Endlager-Altmark“ befürchtet, nichts an dem damit verbundenen Restrisiko geändert. Auch die Infragestellung der weiteren Erforschung der CO₂-Verpressung auf dem dritten CCS-Kongress in Berlin muss skeptisch betrachtet werden.

Folgendes Szenario ist also weiterhin möglich, sollte demnächst in Maxdorf CO₂ verpresst werden: Eine Wandergruppe befindet sich auf einem Maispaziergang von Salzwedel über Mahlsdorf nach Maxdorf. Bei einer Mittagsrast in einer Sandkuhle im Tal nördlich des CO₂-Forschungsspeichers kommt es zu einem Zwischenfall. Mehreren Wanderern wird plötzlich übel und schwindelig, zwei klagen über Luftnot, von denen einer bald darauf das Bewusstsein verliert. Unter äußerster Anstren-

gung hilft man sich gegenseitig aus der Sandgrube und alarmiert den Notarzt. Er muss den Bewusstlosen künstlich beatmen, bis er später im Krankenhaus wieder selbständig atmen kann. Die anderen Wanderer erholen sich allmählich, während ein Spezialfahrzeug der Feuerwehr eintrifft und man mit schwerem Atemschutzgerät die Zusammensetzung der Luft in der Sandgrube untersucht. Dabei wird 1,5 Prozent CO₂ (normal 0,03 Prozent) gemessen.

Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn alle 15 Wanderer nicht rechtzeitig die Sandgrube verlassen hätten, oder die CO₂-Konzentration etwas stärker gewesen wäre. CO₂ ist geruch- und farblos und schwerer als Luft, würde sich also bei Leckagen vor allem in Senken anreichern. Wegen des Selbstschutzes könnten Rettungskräfte nicht oder nur mit schwerem Atemschutzgerät zu den Verunglückten gelangen. Ab einer gewissen Zahl ist Hilfe dann nicht mehr möglich.

Dr. Ernst Allhoff
Ziebau

Redaktioneller Hinweis: Leserbriefe geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften sinnwährend zu kürzen.